

Eine religiös-soziale Konferenz ; Eine religiös-soziale Woche

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Großindustriellen und Finanzmännern bestehend, ist offen und noch mehr versteckt gegen Roosevelt und das Neue. Wenn diese Leute nicht selber das Gefühl haben müßten, sie selber hätten die kapitalistische Wirtschaftsordnung zutode geritten, und wenn sie in der gegenwärtigen Bedrängnis nicht um Roosevelts Hilfe froh sein müßten, so wäre ihre Opposition freilich viel heftiger. Das kann und wird sie aber noch werden, besonders wenn es gelingen sollte, die wirtschaftliche Not bald zu lindern. Diese Herren wollen eben nicht nur Herren, sie wollen Herrscher sein. Demokratie ist ihnen ein leeres Wort, an dem sich ihretwegen das Volk erfreuen mag.

Roosevelt ist im Begriffe, seinem Volke eine wirtschaftliche und soziale Ordnung in den Schoß zu legen, wofür andere Völker in der Regel schwer kämpfen mußten. Ja, in den meisten Fällen ging es nicht ohne mehr oder weniger blutige Revolutionen. Das kann einem mit etwelcher Beforgnis erfüllen; denn was nicht unter Mühen und nach langem Hoffen und Warten endlich erreicht wird, was so gar nicht errungen werden muß, ist eben keine Errungenschaft, ist kein Sieg und ist daher selten von Bestand. Die Schwierigkeiten und vielleicht Kämpfe stehen uns zwar wahrscheinlich noch bevor. Roosevelt hat scheinbar freie Bahn, weil die Zeit reif ist für Umwälzungen, und nicht zuletzt auch, weil er ein so ausgezeichnete Psychologe ist. In den nächsten Monaten werden sich die Früchte des Wiederaufbaues zeigen. Wir sind uns der großen Schwierigkeiten bewußt und wollen daher mit einem bescheidenen Fortschritt zufrieden sein. Voraussichtlich wird es nicht möglich sein, all den vielen Millionen Arbeitslosen Beschäftigung zu geben, noch wird es möglich sein, die weiter fortschreitende Mechanisierung der Arbeit aufzuhalten. Wir werden die Arbeitslosigkeit noch lange unter uns haben und mit ihr viel Not. Und wenn es allmählich wirtschaftlich viel besser gehen sollte, so wird die Not des Materialismus noch nicht von uns gewichen sein. In dieser gegenwärtigen Krise sind wir in den Vereinigten Staaten ärmer geworden an materiellen Gütern, dafür aber ein wenig reicher an Erfahrung und vielleicht auch an Gedanken, und beides war gut für uns.

Villa Park (Illinois), den 4. September 1933.

Jakob Krüsi.



Eine religiös-soziale Konferenz.

Wir haben Mitte August in Bentvelt in Holland eine internationale Konferenz von Vertrauensleuten der religiös-sozialistischen Gruppen gehabt. Nicht einen Kongreß — dazu war die Zeitlage nicht geeignet —, sondern eine kleine und intime Zusammenkunft und sind froh und dankbar, daß wir sie gehabt haben.

Bentvelt ist eine Gartenstadt nahe bei Haarlem und nahe beim Meer, an dessen Strand dann freilich das noch bekanntere Seebad Sandfort liegt. Dort, in Bentveld, haben unsere holländischen Freunde eines ihrer beiden großen Volkshochschulheime. Das andere ist bei Barchem, weiter seitab, recht einsam, zwischen Wald und Wiesen, und dient vor allem der eigentlichen Bildungsarbeit, während Bentvelt mehr ein Heim, ja ein Asyl sein soll, ganz besonders für die Arbeitslosen, und sich dafür besser eignet, weil es diesen leicht erreichbar in der Nähe großer Städte, vor allem auch Amsterdams, liegt. Das ehemalige Herrschaftshaus, in dem nun Proletarier daheim sind, liegt still in einem Park mit schönen Bäumen, malerischem Gebüsch und grünen Rasenplätzen. Mit ein paar Schritten ist man mitten im stillen Dünenwald. Es tut einem wohl zu wissen, daß hier geplagte und gehetzte, naturferne Arbeiter und Frauen der Großstadt sich an Leib und Seele erholen dürfen. Gerade so ist das Heim eine zur Nachahmung lockende Verkörperung dessen, was „religiöser Sozialismus“ sein kann und soll.

An diesem schönen Orte durften wir einige Tage weilen und unsere Sache bedenken. Es waren im ganzen etwa zwölf bis fünfzehn Männer und Frauen da, neben den Holländern (die freilich nicht so stark vertreten waren als zu erwarten gewesen wäre) Schweizer, Deutsche, Franzosen, Belgier, Engländer, den Oesterreicher nicht zu vergessen, der die weite Fahrt nicht gescheut hatte. Arge Verkettungen von Umständen drohten anfangs die Tagung zum Mißlingen zu verurteilen. Ein unverschuldeter, noch unaufgeklärter Irrtum hatte namentlich die stärkere Beteiligung der Holländer verhindert. Auch sonst ließ sich manches enttäuschend an. Aber rasch änderte sich die Sachlage, und wir bekamen eine der schönsten und gefegnetsten Tagungen dieser Art, die wir je gehabt haben. Wir standen vor den gewaltigen Fragen und Aufgaben, die aus der heutigen Lage vor uns aufsteigen und gerade für unsere Sache so bedeutungsvoll sind und die sich in der Katastrophe des Sozialismus wie des offiziellen Christentums zusammenfassen. Selbstverständlich gab uns besonders die deutsche Lage zu denken. Dazu die Wendung, welche die Haltung der römischen Kirche nun endgiltig genommen hat. Die Berichte aus den verschiedenen Ländern über den Stand unserer Sache in ihrem Zusammenhang mit der Gesamtlage waren diesmal ganz besonders interessant und bewegend. Sehr verschieden war das Bild, das sie zeigten, aber überall war Verheißung. Fester als je wurde unsere Zuversicht, daß der Weg, auf den Gott uns gestellt, in die Zukunft führe und daß wir nicht am Ende, sondern am Anfang dieses Weges stünden. Ganz besonders erfreulich war die Beobachtung, daß die äußere und innere Entwicklung der letzten Jahre uns ganz von selbst über manche frühere Unterschiede hinweg zu einer Einigung im Wesentlichen geführt hat und daß diese Einigung zugleich Klärung und Vertiefung ist. Ueber die Stellung zum Marxismus, zur Partei, zu Christus und der biblischen Botschaft selbst, Themen, die uns früher immer sehr zu schaffen gemacht haben, sind wir nun ganz einig oder sind auf dem Wege dazu. Ebenso über den Weg, den wir zu gehen haben und über unsere eigentliche und letzte Aufgabe. Gewiß ist noch weitere Klärung und Vertiefung nötig, aber wir dürfen darauf vertrauen, daß sie uns auch gegeben werden. Wir haben über die künftige Art unserer Arbeit und über die Wege zu weiterer Ausbreitung, Belebung und Einigung der Bewegung gründlich verhandelt und wichtige Beschlüsse gefaßt, deren Ausführung sicher einen Fortschritt unserer Sache bedeutet. Gerade da, wo zunächst bloß Katastrophe zu sein scheint, glänzte große Verheißung auf und die Not wurde wieder einmal zur Hilfe.

Es war nicht zufällig, daß gleichzeitig mit uns im Woodbrooker-Heim (so heißt ja das Heim) auch der *Veröhnungsbund* eine internationale Tagung abhielt. Es kam damit ganz von selbst zu allerlei wertvollem und erfreulichem, persönlichem Verkehr, sondern auch zu gemeinsamen Beratungen, die gute Frucht zeitigen können. Nichts ist ja im Angesicht der heutigen Sachlage notwendiger

als eine gewisse Sammlung und Einigung der Kräfte, welche auf eine Welt zielen, gegen die nun eine gewaltige Welt von Gegenkräften sich erhebt.

Ich beschränke mich mit Absicht auf diese Andeutungen. Denn es waren ja vertrauliche Tagungen. Aber ich darf wohl auch das noch hinzufügen, daß in Bentvelt ein Baum gepflanzt wurde, der, wenn Gott ihm Segen und Gedeihen geben wird, für Seine Sache unter den Menschen viel bedeuten könnte.

L. R.

Eine religiös-soziale Woche.

Unter düsterem Himmel und strömendem Regen kamen wir am 9. Oktober in dem wundervoll gelegenen, einfach und traulich eingerichteten Gasthof am Berghang über Aarburg an, der das Bad Lauterbach bildet. Aber am andern Morgen standen die Berner Alpen, Jungfrau, Mönch und Eiger und die andern Großen, in Klarheit und Majestät vor uns, schweifte das Auge über die weiten, friedevollen Wälder, wie man sie so in der Schweiz selten sieht, und strahlte die Sonne in unfern kleinen Verhandlungssaal. Und es gab eine gute, ernste, reiche Tagung, auf der Segen lag und aus der Segen werden kann. Die Woche war etwas stark improvisiert worden. Viele konnten nicht kommen, die gerne gekommen wären. Es fehlte aber weniger an der Zahl der Beteiligten (der Gasthof hätte nicht mehr fassen können) als an ihrer gleichmäßigen Verteilung auf die verschiedenen Gruppen. Und doch sollte der Kurs gerade einen Auftakt für die neue Aktivität dieser Gruppen, wie für die Bildung neuer bedeuten. Es war gründliche Geistesarbeit, die er leisten wollte. Das Thema war die gegenwärtige Lage und die uns daraus erwachsenden Aufgaben. An Hand dieses Leitfadens wurde der gegenwärtige Zustand von Christentum, Kirche und Theologie, die Krise des Sozialismus, die neuen Probleme des Antimilitarismus, der Stand unserer Sache in aller Welt, besonders aber in Deutschland und Oesterreich, und die praktischen Aufgaben unserer Arbeit wie ihre alten und neuen Formen behandelt. Es gab, zum Unterschied von manchen andern Anlässen, namentlich auch eine freie, reiche und warme Aussprache, deren kameradschaftlicher und brüderlicher Ton auch durch einige Intermezzi nicht aufgehoben werden konnte. Ein gemeinsamer Ausflug auf die Wartburg (das sogenannte „Sählischlöbli“) über Olten mit ihrem herrlichen Blick weit über die herbstlichen Lande zu den Gipfeln hin bildete den Höhepunkt des ungezwungenen Zusammenseins, dem diesmal absichtlich mehr Raum verschafft worden war. Wie sehr hoffen wir, daß von dieser Woche eine *Kraft* ausgehe, zunächst für die Bewegung, aber durch sie weiter, in unser Volk und darüber hinaus!

L. R.

Für die Zeit.

Selbst in der großen Schlechtigkeit liegt vielleicht noch ein guter Bestandteil, mit dem wir keine Geduld zu haben vermögen, Gott aber wohl. Die göttliche Gerechtigkeit ist viel großartiger angelegt als die unfere; sie läßt den geringsten Teil von Gutem noch erhaltend wirken und schneidet anderseits jede, auch nicht gottgewollte Entwicklung nicht so ohne weiteres ab, wie wir es täten, sondern läßt sie sich ausleben und in ihrer ganzen Wirkung zeigen, bis sie dann folgerichtig in sich selbst zusammenbricht, während das Bessere, klein anfangend, lange verborgen und gedrückt, hart beurteilt und dadurch geläutert neben diesen Mächten der Gewalt und Lüge still aufwächst und dann auf ihren Trümmern die Menschengeschichte fortsetzt.

Karl Hilty.